

# LEBENDIGE GEMEINDE MÜNCHEN

2022-1	InformationsBrief	Seite
<b>Editorial</b>	<i>Pfr. Dieter Kuller</i> .....	2
<b>Auferstehung?</b>	- „ein andermal“ (Apg 17, 32) <i>Pfr. Dieter Kuller</i> .....	2
<b>Meditation zu Ostern</b>	<i>Pastor Christian Meißner</i> .....	4
<b>Tatsache Auferstehung!</b>	<i>Markus Spieker (gekürzt)</i> .....	4
<b>Bericht zur weltweiten Christenverfolgung 2021</b>	<i>Dr. Elisabeth Brandt</i> .....	6
<b>Lage verfolgter Christen in Gemeinden stärker aufgreifen</b>	<i>IDEA</i> .....	11
<b>„Enttheologisierung der Sexualethik“ schreitet voran</b>	<i>Írisz Sipos</i> .....	12
<b>Schwangerschaftskonflikt und –abbruch</b>	<i>Reinhard Klein</i> .....	13
<b>„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ im Spiegel der Bibel</b>	<i>Bolko v. Bonin</i> .....	14
<b>„Linke Dominanz“ Problem für die Pressefreiheit</b>	<i>IDEA/Prof. Peter Hoeres</i> .....	15
<b>Nachrichten</b> .....		17
<b>Glaube, Bibel und Bekenntnis</b> .....		17
„Progressive“ interpretieren biblische Inhalte teils radikal um.....		17
<b>Kirche</b> .....		17
Nur 12% der Protestanten fühlen sich der Kirche eng verbunden.....		17
Bischof Bilz gegen assistierten Suizid in Diakonieverrichtungen.....		18
<b>Ehe und Familie</b> .....		18
Vier Elternteile für Kinder: Worum es wirklich geht.....		18
<b>Kampf für ungeborene Kinder</b> .....		19
Todesursache Nummer 1: Abtreibungen.....		19
<b>Marsch für das Leben: Wo der Landesbischof irrt</b> .....		19
EU-Parlamentspräsidentin Roberta Metsola „umstrittene Abtreibungsgegnerin“ ..		21
<b>Gender-Ideologie</b> .....		21
Großbritannien: Keine Trans-Mädchen auf Mädchenschulen.....		21
Sexuelle Erfüllung ist nicht alles.....		22
<b>Aufgelesen</b> .....		23
Neuer Beauftragter für weltweite Religionsfreiheit.....		23
<b>Literaturhinweis</b> .....		23
<b>Veranstaltungshinweis: Marsch für das Leben am 19.3.2022 in München</b> .....		24
<b>Zum Nachdenken</b> .....		24
<b>Impressum</b> .....		24

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,  
 in den ersten drei Artikeln in diesem Infobrief geht es um Ostern. Dafür gibt es zwei Gründe: Mit der Botschaft von der Auferstehung der Toten steht und fällt der christliche Glaube, aber gerade dieses Bekenntnis von der leiblichen Auferstehung wird heute auch von manchen Theologen angezweifelt. In meinem Beitrag folgen wir Paulus auf seiner zweiten Missionsreise von Athen nach Korinth und erfahren dabei, wie der Apostel in der Verkündigung der Auferstehung das Zentrum seiner Missionspredigt findet. Dass die christliche Botschaft bis heute nicht nur Spott sondern auch Feindschaft und Verfolgung auslöst zeigt eindrücklich der Beitrag von Frau Dr. Elisabeth Brandt. Gott sei Dank müssen wir in Europa keine Verfolgung befürchten, aber auch bei uns schwindet die Akzeptanz für die christliche Verkündigung. Wir erleben was Jesus vorausgesagt hat: *„Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat“* ((Joh 15,18). Uns gilt aber auch die Verheißung Jesu: *„Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden“* (Mk 16,16), *„denn der Tod ist verschlungen in den Sieg“* (1. Kor 15,54). In dieser Gewissheit dürfen wir wieder das Fest der Auferstehung feiern.

Ihr Pfarrer Dieter Kuller

### Auferstehung? – „ein andermal“ (Apg 17,32)

#### Ein Erlebnis des Paulus auf der 2. Missionsreise und die Folgen für die Verkündigung des Evangeliums

##### Zweifel in Athen und heute

Grundlegende Glaubenssätze werden heute angezweifelt, auch wenn sie biblisch legitimiert sind. Viele Christen sind verunsichert. Was soll man glauben, was gilt noch vom Glaubensbekenntnis und was muss interpretiert werden? Im 17. Kap. der Apostelgeschichte beschreibt Lukas eine Situation, die sich auch heute, 2000 Jahre später, ereignen könnte. Es geschah auf der zweiten Missionsreise des Apostels Paulus, als er in Athen, dem Zentrum der klassischen Antike das Evangelium verkündigte. Einige Philosophen hatten ihn zum Areopag mitgenommen und waren gespannt, was er sagen würde. Der Apostel hatte seine Rede sorgfältig vorbereitet, sich in der berühmten Stadt umgesehen und sich über einheimische Dichter informiert (Apg 17,28). Das wurde von seinen Zuhörern wohlwollend aufgenommen. Alles lief gut, bis Paulus in seiner Rede zur Auferstehung der Toten kam. *„Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. So ging Paulus weg aus ihrer Mitte“* (Apg 17,12f). Unmittelbar nach dieser Rede hat Paulus Athen verlassen. „Auferstehung“ war offensichtlich kein Thema für die gebildeten Athener. Einige machten sich darüber lustig, andere waren höflicher und vertrösteten Paulus auf eine spätere Gelegenheit.

Angenommen Paulus stünde heute z. B. auf dem Münchner Marienplatz und würde wie damals auf dem Areopag das Thema ‚Auferstehung‘ ansprechen – was würde geschehen? Vermutlich genau das, was Lukas vor 2000 Jahren aufgeschrieben hat: *„Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören.“* Für manche Christen ist ‚Auferstehung‘ heute ein schwieriges Dogma und selbst für einige Theologen ist es ein strittiges Thema. Prof. Dr. theol. Klaus-Peter Joerns schreibt in seinem Buch ‚Notwendige Abschiede‘: *„Das leere Grab ist die erzählerische und literarische Konsequenz aus der Vorstellung von der Himmelfahrt Jesu Christi, aber keine*

physikalische Realität gewesen.“ (S. 134). Im Buch zum Reformationsjubiläum (2017) ‚Die Welt verändern – was uns der Glaube heute zu sagen hat‘ von M. Käßmann und H. Bedford-Strohm sucht man einen Hinweis auf die Auferstehung vergeblich. Wäre es vielleicht an der Zeit die Botschaft von der Auferstehung der Toten endlich fallen zu lassen, nachdem schon die Athener damit ein Problem hatten?

### **Die Antwort des Apostels**

Wie ging es für Paulus weiter? Hatte das Erlebnis auf dem Areopag Folgen? Man könnte ja meinen, dass der Apostel das Thema ‚Auferstehung‘ etwas zurückstellt, schließlich wollte er doch auch philosophisch gebildete Menschen für Christus gewinnen. Glücklicherweise sind wir über den weiteren Weg des Apostels und die Schwerpunkte seiner Theologie gut informiert. Der Apostelgeschichte entnehmen wir, dass die nächste Station nach Athen auf der Missionsreise Korinth war (Apg 18). Wie Paulus dort gepredigt hat, können wir in den Briefen nachlesen, die er später an die Gemeinde in Korinth geschrieben hat. Das Thema ‚Auferstehung‘ wird nicht vermieden, ganz im Gegenteil. Paulus stellt fest, dass mit der Botschaft von der Auferstehung der christliche Glaube steht und fällt. Das 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes ist ein leidenschaftliches Plädoyer für die Auferstehung. Auch in der Gemeinde von Korinth gab es einige die die Auferstehung der Toten anzweifeln (V 12). Die Reaktion des Paulus zeigt deutlich, wie wichtig ihm dieses Thema ist. Er schreibt: *„Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.“* (V 13f). Und kurz danach: *„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“* (V 19). Im weiteren Verlauf dieses 15. Kapitels geht es auch um die Frage, wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen. Der Apostel schreibt dazu: *„Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich ... Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib“* (V42f). Der Misserfolg seiner Predigt auf dem Areopag hat Paulus nicht verunsichert, sondern ihn im Gegenteil darin bestärkt diesen Schwerpunkt seiner Predigt weiter zu vertiefen und schriftlich festzuhalten.

### **Fröhliche Ostern**

Wir gehen wieder auf Ostern zu. Dabei denken wir an das Leiden und Sterben Jesu. Beides gehört zusammen, das Kreuz und die Auferstehung. Nach seiner Begegnung mit den Philosophen in Athen verzichtete Paulus auf gelehrte Hinführungen in seiner Predigt und kam gleich zum Thema: *„Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten* (1. Kor 2,2). Anders als in der Rede auf dem Areopag spannt der Apostel nun den Bogen von der Kreuzigung Jesu (Kap 1 u. 2) zur Auferstehung und bestärkt die Gemeinde in dem ganz persönlichen Auferstehungsglauben: *„Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht ‚der Tod ist verschlungen in den Sieg‘“* (1. Kor 15,54). Lassen wir uns von Paulus inspirieren und fröhliche Ostern feiern. Die Frage, was uns nach dem Tod erwartet wird auch von Menschen gestellt, die mit Kirche nichts zu tun haben wollen und sie wird durch das Aufeinanderprallen von Christentum und Islam in Europa immer aktueller. Unsere Antwort finden wir im 1. Korintherbrief: *„Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind“* (V 20).

D. K.

### **Meditation zu Ostern** *Pastor Christian Meißner*

Sauber arbeitende Wissenschaft kann, will und soll niemals Gegenstand des persönlichen Glaubens, Bekennens oder Hoffens sein, sondern bedeutet immer nur das methodisch strenge, nachvollziehbare und jederzeit überprüfbare Nachdenken über einen jeweiligen Forschungsgegenstand. Das unterscheidet sie von bloßen Meinungen und erst recht von existentiellen Bekenntnis- und Glaubenssätzen.

Die Wahrheit des Glaubens ist eben eine zutiefst existentielle und ganz persönliche. Gerade darin ist sie aber umso mehr vollgültige und unser Leben zutiefst bestimmende, hoffnungsvolle Wirklichkeit.

Kein methodisch redlich arbeitender Historiker würde etwa behaupten, den endgültigen Beweis dafür beibringen zu können, dass Jesu Grab leer gewesen sei, kein seriöser Psychologe, dass die Erscheinungen des Auferstandenen einzig als Ausfluss einer massenpsychologischen Hysterie der Jünger verstehbar seien und kein nüchterner Naturwissenschaftler, dass es kein Leben nach dem Tode und keinen Gott als Schöpfer des Universums geben könne.

Das Wesen des Osterglaubens erfahre ich also nicht durch Vernünfteln, Schreibtischgrübeln oder Beweisforschung, sondern allein in der lebendigen Begegnung mit dem Auferstandenen selbst. Das Evangelium Jesu Christi ist die entscheidende Revolution der Weltgeschichte. Wer so glaubt und hofft, mit jeder Faser seines Lebens, der spürt, fühlt und vertraut darauf, dass die Liebe Gottes in Jesus Christus stärker ist als alle Macht des Todes, stärker als alle Ängste und Traurigkeiten, als alles Leiden und alle Ungerechtigkeiten dieser Welt. Mit den ersten Strahlen des Ostermorgens wollen wir deshalb auch in diesem Jahr wieder voller Freude und Dankbarkeit gemeinsam bekennen: „Der Herr ist auferstanden! – Er ist wahrhaftig auferstanden!“

*Christian Meißner ist Bundesgeschäftsführer des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU. Mit freundlicher Genehmigung aus dem Magazin Evangelische Verantwortung.*

### **Tatsache Auferstehung!** *Markus Spieker (gekürzt)*

(IDEA) Die Auferstehung Jesu ist für Christen Urgrund ihres Glaubens. Am dritten Tag seit seiner Kreuzigung wurde Jesus Christus von den Toten erweckt und erschien seinen Jüngern und etlichen anderen Menschen in leiblicher Gestalt. Dieses Ereignis gehört zu den bestdokumentierten Geschehnissen in der Bibel.

In diesen Tagen ist das Christentum wieder einmal besonders relevant. Es ist viel die Rede von Krise, Niedergang und immer neuen Tiefpunkten. Was ist da befreiender als ein Glaube, der das größte Comeback überhaupt, den Sieg über das Nichts, den Durchbruch zu ewiger Freude im Zentrum hat? Wer daran zweifelt, ist insofern in großer Gemeinschaft, als es den Leuten im Jahr 30 n. Chr. nicht viel anders ging. Die meisten waren skeptisch. Auch die Jünger. Jesus hatte ihnen zwar vorhergesagt, dass er das Grab verlassen würde. Sie hatten die Botschaft gehört. Allein: Es fehlte ihnen der Glaube. Wie den meisten Menschen unserer Tage. Selbst unter den Deutschen, die sich als Christen bezeichnen, glaubt nur eine Minderheit an die leibliche Auferstehung von Jesus.

### **Es bedurfte eines unumstößlichen Beweises**

Dabei gehörte es zur Grundüberzeugung der Urchristen, dass mit diesem Faktum ihr Glaube stand oder fiel. Nicht die subjektiven Qualen von Jesus gaben dem Ereignis auf Golgatha seine Bedeutung. Wenn am Kreuz ein bloßer Mensch gestorben wäre,

wie an zahllosen anderen Kreuzen im ersten Jahrhundert, dann wäre keine erlösende Wirkung damit verbunden gewesen. Der unerhörte Anspruch, dass es sich bei dem Gekreuzigten um Gott handelte, bedurfte eines unumstößlichen Beweises: der Auferstehung. Mythen über auferstandene Götter waren damals nichts Ungewöhnliches. Vom Kaiser Augustus wurde behauptet, er sei nach seinem Tod in den Himmel aufgeföhren. Dass seine Leiche noch im Grab lag, bezweifelte allerdings niemand, genauso wenig wie es irgendeinen Anhaltspunkt für die tatsächliche Existenz, den Tod, die Auferstehung der ägyptischen Gottheit Osiris gab.

### **Kein Jünger rückte ab**

Die Jünger behaupteten aber, Jesus sei nachweislich aus dem Tod zurückgekommen und habe sich vor Hunderten von Menschen mehrfach gezeigt. Sie selbst lieferten dann ein starkes Indiz dafür, dass sie nicht einer Lüge aufgesessen waren, indem sie mit ihrem Leben und Sterben dafür einstanden. Kein Einziger der Menschen aus dem Jüngerkreis würde jemals von der Auferstehungsgeschichte abrücken, nicht einmal unter schwerer Folter. Die frühen Christen gaben ihrem Auferstehungsglauben auch dadurch Ausdruck, dass sie statt dem letzten künftig den ersten Wochentag als „Tag des Herrn“ feierten, als neuen Sabbat, vor allem für die Juden unter den Christen ein unerhörter Schritt.

### **Fakten und Gegenpropaganda**

Der Glaube an die Auferstehung ist nicht grundlos. Die folgenden harten Fakten sind nämlich unstrittig: Jesus starb vor Augenzeugen. Er wurde begraben. Das Grab war wenige Tage später leer, die Leiche spurlos verschwunden. Die Nachfolger von Jesus berichteten, er sei auferstanden. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer und machte aus einer winzigen jüdischen Sekte die größte Religionsgemeinschaft aller Zeiten. An Gegenpropaganda mangelte es von Anfang an nicht. Der Hohepriester Kaiphas und seine Unterstützer nahmen sogar Bestechungsgeld in die Hand, um eine alternative Version der Ereignisse in Umlauf zu bringen, die bis heute noch verbreitete „Betrugstheorie“. Danach hatten die Jünger, unbemerkt von den schlafenden Soldaten, den schweren Grabstein weggerollt, die Leiche gestohlen und versteckt. Wofür die Hohepriester freilich keine Erklärung hatten, waren die zurückgelassenen Grabtücher. Warum hätten die Jünger den Leichnam von Jesus umständlich auswickeln sollen, bevor sie ihn raubten? Moderneren Ursprungs ist die Spekulation, Jesus habe die Kreuzigung überlebt. Wie das passieren konnte, dazu gibt es mehrere Erklärungsversuche. Ziemlich aktuell ist die Mutmaßung, der Lanzenstich des Soldaten hätte Jesus das Leben gerettet. Das Wundwasser sei abgeflossen, was den Erstickungstod verhindert habe. Jesus sei in Ohnmacht gefallen. Bei der Bestattung hätten Josef von Arimathäa und Nikodemus den Herzschlag von Jesus gespürt, den Schwerverwundeten gesundgepflegt und schließlich in Sicherheit gebracht. Jesus habe dann irgendwo außerhalb von Jerusalem weitergelebt. Von einer bizarren Alternativtheorie zur Auferstehung berichtet der Kirchenvater Tertullian in seiner um das Jahr 200 entstandenen Schrift „Über die Schauspiele“. Offenbar gab es die Mutmaßung, schuld sei der Gärtner gewesen. Er habe den Leichnam prophylaktisch beiseitegeschafft, um zu verhindern, dass die zu erwartenden Grabbesucher sein angebautes Gemüse kaputt trampeln. Und schließlich ist da noch die These, das Grab sei gar nicht leer gewesen und die Jünger hätten sich die Jesus-Erscheinungen nur eingebildet. Keine dieser Theorien überzeugt.

## **Begegnungen mit dem Auferstandenen**

Die Autoren der Evangelistenberichte gehen fest von einer Auferstehung aus und beschreiben deren Wirkung detailliert. Paulus listet kaum mehr als 20 Jahre nach dem Ereignis die vielen Zeugen auf, die den auferstandenen Jesus gesehen haben. Überhaupt machen seine Briefe deutlich: Die Auferstehungsbotschaft war der entscheidende Grund für Menschen, sich zum Christentum zu bekehren.

Es sind nicht abstrakte Einsichten, die Menschen verändern, sondern konkrete Begegnungen. In diesem Fall: die Begegnungen mit dem Auferstandenen. Keiner ist darauf vorbereitet. Die Jesus-Jünger tun das, was auch die Jünger von Sokrates getan haben, nachdem Sokrates hingerichtet worden war. Sie trauern. Aber nicht lange. Der erste Augenzeuge der Auferstehung ist weiblich. Dass diese Tatsache übereinstimmend von allen Evangelisten berichtet wird, ist höchst bemerkenswert. Frauen galten als leicht erregbar, gutgläubig, wenig verlässlich. „Das Zeugnis von Frauen soll wegen der ihrem Geschlecht eigenen Leichtigkeit und Dreistigkeit vor Gericht nicht zulässig sein“, beschrieb der jüdische Historiker Josephus die gängige Meinung. Hätten die Jünger die Osterbotschaft erfunden, dann hätten sie sich selbst zu Kronzeugen gemacht, nicht die Frauen. Am späten Abend desselben Tages zeigt sich Jesus den Jüngern: Paulus zufolge zunächst Petrus, dann den anderen. Sie halten ihn anfangs für einen Geist, erkennen ihn erst, als er mit ihnen beim Essen zugreift. Was die Jünger erleben, sind sinnlich wahrnehmbare Begegnungen mit Jesus, keine Einbildungen. Während sich Visionen im Inneren abspielen, sind die Begegnungen mit Jesus publik und handfest.

## **Kein gescheiterter Revolutionär, sondern Gott**

Das Aufeinandertreffen, das emotional am ergreifendsten ist, findet am See Genezareth zwischen Jesus und Petrus statt. Der zerknirschte „Fels“ wagt es nicht, den von ihm verleugneten Jesus anzusprechen. Jesus bricht das Schweigen. Er stellt Petrus die Frage: „Hast du mich lieb?“ Es reicht nicht, die Auferstehung intellektuell abzunicken. Durch Ostern wird erstens deutlich, dass der Gekreuzigte kein gescheiterter Revolutionär gewesen ist, sondern Gott selbst; und zweitens, dass er, wie von ihm selbst bestätigt, den Tod stellvertretend für uns erlitten hat, nicht aus Zwang, sondern aus Liebe. Darauf gibt es nur eine angemessene Antwort, und Petrus gibt sie Jesus: „Du weißt, dass ich dich liebe.“ In den Wochen nach der Auferstehung erleben die Jünger einen Gefühlsrausch nach dem anderen. Ganz wie Jesus vorhergesagt hatte, geht es ihnen wie übergelücklichen Müttern nach der Geburt. Angst und Schmerzen sind vergessen. Jesus hatte den Jüngern eine Freude versprochen, die ihnen „niemand mehr nehmen kann“. (*Markus Spieker ist Historiker und Fernsehjournalist*)

## **„Denkt an die Misshandelten“**

### **Bericht zur weltweiten Christenverfolgung 2021** *Dr. Elisabeth Brandt*

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR), ist Vorlage für zahlreiche Verfassungen und rechtliche Kodizes einschließlich des Deutschen Grundgesetzes, der Verfassung der Europäischen Union, der Afrikanischen und Arabischen Charta der Menschenrechte und der Kairoer Erklärung der Menschenrechte der Organisation der Islamischen Liga. Artikel 18 der AEMR fordert:

*Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung allein oder in*

*Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen.*

Mit dem Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, wurden die Leitsätze der AEMR 1966 völkerrechtlich wirksam. Obwohl sich 174 Nationen dazu verpflichtet haben, wird die Religionsfreiheit weder global durchgesetzt noch überall respektiert. Im Gegenteil, seit der politische Wille zur multilateralen Zusammenarbeit sinkt und der religiöse Fanatismus zunimmt, verschlechtert sich die Lage für Gläubige aller Bekenntnisse. Die katholische Organisation „Kirche in Not“ stellte Verstöße gegen die Religionsfreiheit in 62 von 192 Staaten der Welt fest. Die Angriffe auf Gläubige gehen von 43 autoritären Regierungen wie China und Myanmar aus, in 26 Ländern bedrohen zudem islamistische Extremisten die Anhänger anderer Religionen oder Glaubensrichtungen. Als Reaktion auf die weltweit zunehmende Gefährdung der freien Glaubensausübung, setzt die EU seit 2016 einen Sondergesandten für Religionsfreiheit ein. Die Regierung der Bundesrepublik reagierte ebenfalls und schuf 2018 das Amt eines Beauftragten für weltweite Religionsfreiheit (s. Seite 23). 2019 kritisierte Ahmed Shaheed (UN-Sonderberichterstatter für Glaubens- und Religionsfreiheit) die zunehmende religiöse Intoleranz rund um den Globus. Weihnachten desselben Jahres, prangerte auch UN-Generalsekretär Guterres die um sich greifende religiös motivierte Gewalt an. In einer gemeinsamen Videobotschaft mit Papst Franziskus beklagte er den zunehmenden Hass gegenüber Anhängern aller Religionen. Ein Drittel der Weltbevölkerung (2,3 Milliarden) sind Christen. Sie sind als größte Religionsgemeinschaft auch die am stärksten verfolgte Glaubensgruppe. Die Zahlen der vergangenen Jahre zeigen, dass immer mehr Christen unter Benachteiligung, Ausgrenzung oder brutaler Gewalt leiden, weil sie sich zu ihrem Glauben bekennen. Laut Organisationen wie dem christlichen Hilfswerk Open Doors oder der UNCHR leiden zwischen 100 und 312 Millionen Christen unter massiver Verfolgung. Die weite Spanne der Einschätzungen erklärt sich aus dem unterschiedlichen Verständnis der Organisationen, was unter Verfolgung zu verstehen ist. Open Doors fasst unter dem Begriff sämtliche Formen von Menschenrechtsverletzungen wie Gefahr für Leib, Leben und Freiheit aber auch Ausgrenzung, Diskriminierung, Konversionsverbote, Benachteiligungen wie Bildungsausschluss, sowie die Einschränkung der Religionsausübung zusammen. Die UNCHR bezeichnet nur Menschen, deren Leben, Gesundheit oder Freiheit wegen ihrer religiösen Überzeugungen bedroht wird als verfolgt. Drei Viertel aller Christen leben in Ländern mit eingeschränkter Religionsfreiheit. genaue Zahlen fehlen. Gerade in Ländern in denen Christen intensiv verfolgt werden bleibt die Dokumentation von Vergehen gegen die Religionsfreiheit mangelhaft.

**Die folgenden Abbildungen 1 und 2** basieren auf dem Weltverfolgungsindex von Open Doors 2022, für den LGM Infobrief bearbeitet von E. Brandt.

Die Intensität der Einfärbung in den folgenden Bildern entspricht der Intensität der Christenverfolgung.

- ☾ *schwarzer Halbmond:* Staaten mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit
- ☾ *weißer Halbmond:* Staaten mit hohem muslimischen Bevölkerungsanteil
- *weißer Kreis:* Staaten mit hinduistischer Bevölkerungsmehrheit
- △ *weißes Dreieck:* Staaten mit buddhistischer Bevölkerungsmehrheit
- ★ *weißer Stern:* Staaten mit atheistischen, autoritären Regimen
- ⚡ *Blitz:* Staaten, die nach dem Fragile State Index als instabil gelten

Abbildung 1 Ausschnitt Afrika, Europa und der Nahe und Mittlere Osten



Im islamisch geprägten Nordafrika, sowie dem Mittleren und Nahen Osten, werden Christen von Regierungen, durch Terrorgruppen und ihre muslimischen Mitbürger bedrängt, bedroht und diskriminiert. Anti-christliche Aggression beginnt bei dem Verbot offener Religionsausübung und verbalen Angriffen auf Christen und kann sich bis zu Entführung, Anschlägen und Mord oder Hinrichtung steigern. Häufig werden Christen der Blasphemie beschuldigt, also der Beleidigung oder Verachtung von allem was als heilig angesehen wird. Insgesamt gibt es in 70 Staaten Blasphemieverbote, so auch in Deutschland. §166 des Deutschen Strafgesetzbuches untersagt die „Beschimpfung von Bekenntnissen, Religionsgemeinschaften und Weltanschauungsvereinigungen“. Die unverhältnismäßig hohen Strafen für Blasphemie die in einigen Ländern drohen, stellen aber einen Verstoß gegen das Recht auf Meinungsfreiheit dar. In diesem Punkt hat Pakistan traurigen Ruhm erlangt, dank einiger spektakulärer Strafprozesse gegen pakistanische Christen die der Blasphemie angeklagt wurden und denen eine Hinrichtung droht. Wohl am bekanntesten ist der Fall Asia Bibi. Die Christin und fünffache Mutter saß neun Jahre in einem pakistanischen Gefängnis, nachdem sie wegen angeblicher Blasphemie zum Tode verurteilt wurde. Obwohl von staatlicher Seite schon früh Zweifel an der Schuld Bibis geäußert wurde, verzögerten sich ihr Freispruch und Haftentlassung auf Druck muslimischer Hardliner und der von ihnen aufgehetzten Öffentlichkeit. Die fundamentalistische Kampagne gegen Bibi gipfelte in

der Ermordung zweier pakistanischer Politiker die sich für ihren Freispruch aussprachen. Regierungen, der Papst, NGOs und die Weltöffentlichkeit setzten sich für Frau Bibi ein. Das rettete sie nicht nur vor einer Hinrichtung, sondern bewirkte auch ihren Freispruch. Unter dem anhaltenden Druck aus dem Ausland, wurde der Freispruch auch umgesetzt und sie durfte/musste Pakistan zu ihrer eigenen Sicherheit verlassen.

**Abbildung 2** Ausschnitt Asien



Ebenfalls in Pakistan, werden immer wieder junge Christinnen entführt und nach ihrer erzwungenen Bekehrung zum Islam mit einem Muslim zwangsverheiratet. Selbst wenn die Mädchen nach pakistanischem Recht noch nicht heiratsfähig sind, entscheiden die Gerichte häufig zugunsten des „Ehemanns“. In vielen islamisch geprägten Staaten, ist es Muslimen verboten sich von ihrem Glauben abzuwenden, weshalb sie durch den Wechsel zum Christentum in große Gefahr geraten. Seit der Machtergreifung der Taliban, fürchten zum Christentum konvertierte Afghanen um ihr Leben. Es soll, bereits zu Steinigungen sogenannter „Abtrünniger“ gekommen sein. Nicht nur die Behörden, sondern auch die Zivilbevölkerung und häufig sogar die eigene Familie, bedrohen sie mit dem Tode. Insgesamt haben 30 Nationen Konversionsverbote. Damit nicht genug, werden auch in Staaten wie dem Iran, dessen Verfassung den Bürgern formal Religionsfreiheit garantiert, Muslime inhaftiert und verfolgt, wenn sie zum Christentum konvertieren.

In Indien geraten Nicht-Hindus, vor allem Muslime aber auch Christen und andere religiöse Gruppen wie die Parsen, zunehmend unter Druck. Die regierende hindu-nationalistische Regierung strebt einen reinen Hindustaat an und benachteiligt und drangsaliert zunehmend Gläubige anderer Religionen. Dazu kommen Gewalttaten durch radikalisierte Hindus. Auch im benachbarten Myanmar und Sri Lanka werden von der buddhistischen Mehrheit aus einem religiös untermauerten Nationalismus heraus, Muslime und Christen unterdrückt und bedroht.

In Südost-Asien sind es vor allem atheistische Regime, die Christen verfolgen, weil sie im christlichen Glauben eine Konkurrenz zur Staatsideologie sehen. Sie fürchten die Kontrolle über Bürger zu verlieren, die sich zu Jesus Christus bekennen. In keinem Land werden Gläubige so grausam verfolgt, wie in Nordkorea. Die bis zu 500.000 Christen gelten hier als Staatsfeinde und müssen ihren Glauben aufgrund der intensiven staatlichen Indoktrinierung sogar vor ihren Familien geheim halten. Wohnungen werden regelmäßig nach Bibeln durchsucht. Werden Christen entdeckt, drohen ihnen schwere Strafen wie die Einweisung in ein Arbeitslager oder die Hinrichtung.

Doch auch zwischen Christen kommt es zu religiös motivierter Gewalt, so zum Beispiel zwischen verschiedenen christlichen Konfessionen in Ostafrika. Hierbei spielen auch ethnische Konflikte eine Rolle. In Lateinamerika, bedrohen kriminelle Kartelle Christen, da diese oft deren direkte Gegenspieler sind. Kirchen schwächen mit Sozialarbeit und Jugendprojekten den Einfluss des organisierten Verbrechens in einigen Regionen Kolumbiens und Mexikos. Zusätzliche Gefahr droht von anderen Konfessionen und indigenen Glaubensgemeinschaften

Christen sind, nicht anders als ihre Mitbürger, in sogenannten fragilen Staaten besonders gefährdet. Deren Regierungen verfügen nur eingeschränkt über das Gewaltmonopol und können Gesetze nur schwer durchsetzen um ihre Bürger zu schützen. Sind Christen in der Minderheit oder stellen sich kriminellen Organisationen und anderen Aggressoren entgegen, werden sie leicht zur Zielscheibe. Durch die fehlende staatliche Autorität wird so aus dem ungenügenden Zusammenspiel religiöser, wirtschaftlicher, ethnischer und kultureller Konflikte, ein verderbliches Gemenge, das sich ungestraft in Gewalt entlädt. Hetze aus dem Internet wirkt dabei zunehmend wie ein Brandbeschleuniger für aufflammenden religiösen Hass.

Schnell und grenzübergreifend, können über soziale Medien viele Menschen mobilisiert werden. Die Manipulation über das Netz, bedroht die Stabilität und das friedliche Zusammenleben von Gesellschaften rund um den Globus. In vielen Ländern, wie zum Beispiel der Volksrepublik China oder Afghanistan, werden Gläubige von autoritären Regierungen überwacht, diskriminiert und verfolgt, zunehmend auch über das Internet oder ihre Mobilfunkdaten.

Der Mut und die Beständigkeit verfolgter Christen, macht sie zu einem Vorbild für uns, nicht zuletzt wegen ihres unerschütterlichen Gottvertrauens in schwerer Anfechtung. Viele stärken das Wissen, dass auf der ganzen Welt Christen für sie beten und ihre Leiden wahrnehmen. Der Fall Bibi zeigt zudem, wie viel internationale Solidarität und politischer Druck bewirken. Deshalb muss das Thema nachhaltig im öffentlichen Bewusstsein verankert bleiben, wozu jeder Einzelne beitragen kann und sei es in privaten Gesprächen. Viele Organisationen setzen sich vor Ort für die Belange verfolgter Christen ein, dafür brauchen sie Unterstützung in finanzieller und ehrenamtlicher Form, Informationen dazu gibt es auf den diversen Websites. Auch von staatlicher Seite wird der zunehmenden Intoleranz entgegengewirkt. Die Bundesregierung setzt sich diplomatisch für die Religionsfreiheit ein, spricht zum Beispiel Menschenrechtsverletzungen und die unverhältnismäßige Anwendung von Blasphemie- und Konversionsgesetzen an, bilateral und gemeinsam mit Partnern und Organisationen wie der OSZE. Bildung verfügt über Gegenbotschaften zu Gewalt und Extremismus. Deshalb sind friedenspädagogische Maßnahmen der Berghof Stiftung und die friedensfördernde Bildung religiöser Akteure Teil deutscher Entwicklungspolitik. Unsere Regierung fördert zudem weltweit Kurse zur Medienkompetenz für Journalisten und

Medienschaffende, um die Resilienz gegen Desinformation und Polarisierung zu verbessern. Internationale Initiativen dringen auf globale Überprüfung von Bildungscurricula und Schulbüchern hinsichtlich des friedlichen Zusammenlebens von Religionen. Die Unterstützung unserer verfolgten Glaubensgeschwister wird immer wichtiger, langfristig wird sich ihre Situation aber nur verbessern, wenn es gelingt, der weltweit steigenden Polarisierung, dem Fanatismus und diskriminierender Staatsgewalt entgegenzuwirken. Christen in autoritären und isolierten Staaten wie Nordkorea, sind in einer besonders schwierigen Lage, da sie von außen kaum unterstützt werden können. Für sie und alle Bedrängten, gilt: „Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.“ (Heb. 13,3).

### **Lage verfolgter Christen in Gemeinden stärker aufgreifen**

(IDEA) Die Situation verfolgter Christen wird zu wenig in Gemeinden in Deutschland thematisiert. Das bedauert der Professor für Religionsfreiheit und Erforschung der Christenverfolgung an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen, Christof Sauer, in einem Beitrag für IDEA. Er schreibt weiter: „Leid und Tod werden in unserer Gesellschaft gerne verdrängt und ausgeklammert. Dass Christen leiden, weil sie Christus folgen, wird auch in unseren Kirchen eher selten thematisiert.“

Mindestens einmal im Jahr sollte das Gedenken an bedrängte und verfolgte Christen, die Fürbitte für sie und das Lernen von ihren geistlichen Einsichten in jeder Gemeinde vorkommen. Wünschenswert wäre es, so Sauer, wenn ein ganzer Gottesdienst dem Thema gewidmet würde oder die Gemeindeveranstaltungen einer ganzen Woche.

### **Für verfolgte Christen beten**

Sauer ruft ferner dazu auf, für die Verfolgten und für die Verfolger zu beten: „Das Gebet sollte die erste christliche Reaktion auf Verfolgung sein und kann durch nichts anderes ersetzt werden. Es ist weder die letzte Zuflucht, wenn alle anderen Mittel ausgereizt sind, noch ausschließlich eine ‚Begleitmaßnahme‘ für andere Aktivitäten.“ Das Fürbittengebet biete Raum, um in jedem Gottesdienst der Bedrängten und Verfolgten zu gedenken. Sauer ermutigt ferner, über das Thema der Bedrängnis und Verfolgung zu predigen. Dabei könnten aktuelle Beispiele von bedrängten Christen eingeflochten werden: „Gerade in der Predigt besteht Raum, um gegenüber bedrängten und verfolgten Christen eine Haltung der Lernbereitschaft einzunehmen.“

### **Was die IDEA-Sonderausgabe enthält**

Der Beitrag von Sauer ist in einer IDEA-Sonderausgabe zum Thema „Christenverfolgung 2021/2022“ erschienen. Das Heft hat 60 Seiten und berichtet über die Situation von Christen unter anderem in Indien, Somalia, Äthiopien, Nordkorea, Afghanistan und Pakistan.

Das Besondere: IDEA hat für diese Veröffentlichung mit 13 Missions- und Hilfswerken zusammengearbeitet. Denn sie sind mit ihren Partnern vor Ort tätig und können einen authentischen Einblick in die Länder bieten. Ferner analysiert der Internationale Direktor des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (IIRF), Dennis P. Petri (Brüssel), die Situation der Christen in Lateinamerika. Der Vorsitzende von IIRF Deutschland, Paul Murdoch hat einen Vorschlag dafür entwickelt, das Thema Christenverfolgung im Gottesdienst aufzugreifen – etwa am 14. November. An diesem Tag lädt die Weltweite Evangelische Allianz dazu ein, sich an einem „Gebetstag für verfolgte Christen“ zu beteiligen.

Exemplare der IDEA-Sonderausgabe können telefonisch (06441 9150), per E-Mail (aboservice@idea.de) oder über die Internetseite idea.de/verfolgung zum Preis von 2,80 Euro (ab zehn Exemplaren 2 Euro) bestellt werden.

### **„Enttheologisierung der Sexualethik“ schreitet voran**

(IDEA) Die Debatte um das Buch des Ärztlichen Direktors der christlichen Klinik Hohe Mark, Martin Grabe, hält an. Unlängst hat sich auch die Pressereferentin im Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft (DIJG/Reichelsheim im Odenwald), Írisz Sipos, geäußert.

Grabe hatte in seinem Buch „Homosexualität und christlicher Glaube: ein Beziehungsdrama“ (Francke-Verlag) folgenden Einigungsvorschlag gemacht: „Homosexuelle Christen dürfen ebenso wie heterosexuelle Christen eine verbindliche, treue Ehe unter dem Segen Gottes und der Gemeinde eingehen und sind in der Gemeinde in jeder Hinsicht willkommen.“ Wie Sipos im Bulletin des Instituts (Ausgabe Nr. 26) mit dem Titel „Sexualethik(en) im Umbruch: ‚Ehe für alle‘ als apologetischer Stresstest“ schreibt, hat Grabe für einen Paradigmenwechsel in der evangelikalen Debatte gesorgt. Die Signalwirkung seines Buches gehe über das Anliegen hinaus, „fromme Vorbehalte gegen gelebte Homosexualität in den Gemeinden aus dem Weg zu räumen“.

Sie kritisiert, dass Grabes Vorstoß der Komplexität des Themas nicht gerecht werde. Er komme, so Sipos, nahezu komplett ohne eine breite Einordnung und die interdisziplinäre Einbindung von ethischen, psychologischen, pädagogischen oder soziologischen Ansätzen auf der Grundlage einer biblisch zu begründenden Anthropologie aus.

### **Was das größte Verdienst des Buches ist**

Größtes Verdienst des Buches ist ihr zufolge die eingeforderte Empathie und Solidarität mit dem Betroffenen. Sie pflichtet Grabe zudem darin bei, dass die konkreten Bibelverse, in denen es um gleichgeschlechtliche Handlungen geht, stets neu in Augenschein genommen werden müssten. Aber keine „noch so detaillierte kulturhistorische Kontextualisierung der einschlägigen biblischen Passagen kann die darin formulierten Vorbehalte gegen homosexuelle Praxis entkräften“. Die biblischen Autoren würden eine sexuelle Partnerschaft von Menschen gleichen Geschlechts „noch nicht einmal als randständige Option aufwerfen“.

### **Moralische Appelle im anthropologischen Niemandsland**

Laut Sipos braucht es im Ringen um ethisch und biblisch relevante Antworten eine Perspektive auf menschliche Geschlechtlichkeit, die über eine „individuelle Alltagsmoral“ hinausreiche. Sie müsse stets im gesamten Zeugnis der Schrift vom Menschen als Geschöpf reflektiert werden. Weiter schreibt sie: „Doch eben diese größere Perspektive bleibt Martin Grabe seinen Lesern schuldig, und folglich verharren seine moralischen Appelle in einem anthropologischen Niemandsland.“ Ohne eine entsprechende Fundierung bleibe sein „Kompromissvorschlag“ theologisch unverbunden und ethisch vage.

### **Was nicht mehr in Betracht gezogen wird**

Grabe wolle die konservative Haltung „nicht im Sinne der Toleranz relativieren, sondern nachweisen, dass sie geradewegs unbiblisch und unethisch ist“. Er ziehe einen kritischen Umgang mit praktizierter Homosexualität auf der Grundlage einer christlichen Anthropologie und Sexualethik sowie im Bereich der Seelsorge gar nicht mehr in Betracht. Die Bereitschaft von Christen, die gleichgeschlechtliche Ehe als segensreich und segenswürdig ins Gemeindeleben zu integrieren, „wird ihm zum Gradmesser des

redlichen (evangelikalen) Umgangs mit der Schrift und der spirituellen Verwurzelung im Evangelium“. Das Buch offenbare „jenen Mangel an Ambiguitätstoleranz, der üblicherweise konservativen Evangelikalen zum Vorwurf gemacht wird“.

Sipos stellt eine fortschreitende „Enttheologisierung der Sexualethik“ fest: „Während Progressive ihren konservativen Kontrahenten starren Moralismus vorwerfen, erschöpfen sich ihre eigenen Argumente erst recht in moralisierenden Appellen für eine Akzeptanz von nicht näher definierten queeren Selbst- und Lebensentwürfen im Namen eines vage bestimmten christlichen Liebesgebotes.“

### **Die Peripherie ist keine Bedrohung**

Die Pressereferentin kommt zu dem Schluss, dass es einen „frischen Blick“ auf uralte Fragen – „Was ist der Mensch als Mann, als Frau – im Bilde Gottes?“ – braucht. Dieser müsse sich von einer „arrivierten Moral eines arrivierten Christentums“ emanzipieren, aber nicht von den biblischen Prämissen: „Eine Perspektive, die es nicht als Bedrohung, sondern als Chance begreift, wenn die im besten Sinne orthodoxe Sexualethik aus dem Mainstream entkirchlichter wie christlich-kirchlich etablierter Lebensvollzüge an die Peripherien gedrängt wird.“ Gott habe die Menschen nicht ohne Grund als Frauen und Männer erschaffen. Sie seien eine jeweils am anderen reifende Identität. Es brauche Gemeinden, die der biblischen Erzählung Gehör verschaffen, „auch wenn sie damit an die Peripherie geraten“.

Das Deutsche Institut für Jugend und Gesellschaft wird getragen von der ökumenischen Kommunität „Offensive Junger Christen“.

### **Schwangerschaftskonflikt und –abbruch *Reinhard Klein***

Das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit, das das Grundgesetz garantieren soll, ist zu einer Farce geworden. Von allen Seiten wird das Recht auf Abtreibung gefordert. Dabei ist Abtreibung in Deutschland öffentlich kein Thema, es gehört in unserer Gesellschaft einfach dazu, wird aber in seinen Dimensionen totgeschwiegen. Ganz bewusst wird verschleiert, worum es geht: Bei jedem Schwangerschaftsabbruch stirbt ein einzigartiger und unverwechselbarer Mensch. Es wird immer nur von Schwangerschaft, Gewebe usw. gesprochen (s. S.19-21).

Ein Beispiel aus unserer Präventionsarbeit: Zu Beginn einer solchen Stunde fragen wir die Teilnehmer ab, welche Meinung sie zu dem Thema haben. Da kommen dann von Jungs Aussagen wie: "Wenn meine Freundin schwanger wird, lassen wir es wegmachen." Zum Schluss der Stunde stellen wir eine ähnliche Frage. Dann hören wir plötzlich von diesen Jungs: "Das ist ja ein richtiger Mensch. Den kann man doch nicht einfach töten." Und wir merken, sie haben es verstanden.

In unserer Gesellschaft muss immer wieder deutlich gemacht werden, dass es immer um einen Menschen geht. Dabei gibt es leider von den Medien keine Unterstützung, im Gegenteil.

Die verheerenden Folgen von Schwangerschaftsabbrüchen erleben wir jeden Tag. Familien und Beziehungen werden dadurch zerstört, andere Kinder leiden unter den Folgen des Abbruches ihrer Mutter usw. Unsere mehr als 30jährige Erfahrung zeigt, dass die meisten Frauen ihre Kinder bekommen würden, wenn sie eine gute Beratung und die notwendigen Hilfen erhielten. Wir, das ist der Verein Hilfe zum Leben, der bisher in Pforzheim die Beratungsstelle Aus-WEG?! betreibt. Wir, das sind Christen aus den verschiedensten Kirchen und Freikirchen, die die Vision haben, dass auch in Berlin eine Beratungsstelle Aus- WEG?! entstehen soll.

Nach der amtlichen Abtreibungsstatistik erfolgen im Jahr ca. 100.000 Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland bei einer Einwohnerzahl von ca. 83 Millionen. In Berlin mit seinen 3,6 Mill. Einwohnern (ca. 4%) werden aber mehr als 10% aller Abbrüche in Deutschland durchgeführt. Die Statistik ist seit ihrer Einführung nicht einmal überprüft worden. Es gibt eine hohe Dunkelziffer. So hat der bekannteste Abtreibungsarzt in Österreich, Dr. Christian Fiala, sich in einem Artikel im Focus zu den Abtreibungszahlen in Europa geäußert. Er kommt für Deutschland zu dem Ergebnis, dass die Zahl bei ca. 250.000 Schwangerschaftsabbrüchen im Jahr liegt. Daran wird deutlich, dass der Bedarf an Beratungsstellen enorm hoch ist, ganz besonders in Berlin. So sind wir dabei, unsere Vision nach einer weiteren Beratungsstelle in Berlin umzusetzen. Es geht darum, Anlaufstelle zu sein für Frauen in einem Schwangerschaftskonflikt und für Frauen/Männer, die mit den Folgen eines Schwangerschaftsabbruches nicht fertig werden.

Die Einstellung der Beratenden ist von wesentlicher Bedeutung. Uns ist es wichtig, nicht neutral zu beraten, sondern eine Haltung der "professionellen Parteilichkeit" zu zeigen, wie es der § 219 StGB vorschreibt. Auch die Sprache ist wichtig. Sie ist klar und wertschätzend, Fakten werden nicht umschrieben oder verschleiert. Wir sind für das Leben. Für einen möglichst guten Start des gemeinsamen Lebens von Mutter und Kind. Entscheidend ist zunächst, sich Zeit zu nehmen, um genau hinzuhören und zu erspüren, wie es der Frau geht, was sie bewegt und umtreibt. Die Beratenden müssen aufmerksam zuhören, um zu erfassen, was der ureigenste Wunsch der Frau selbst ist. Nur dann können sie mit ihr auch über alles nachdenken. Wir möchten die Frauen ermutigen; ein Ja zu ihrem Kind zu finden. Dafür reicht aber Beratung oft allein nicht aus. Deshalb ist eine Prämisse unserer Arbeit: Nicht das Kind muss beseitigt werden, sondern die Probleme, die gegen das Kind sprechen. So ermutigen wir die Frau nicht nur, sondern es gehört für uns genauso dazu, an der Beseitigung der Probleme mitzuwirken. Die sehen in jedem einzelnen Fall anders aus. Bei manchen reichen Gespräche oder eine Babyausstattung, bei anderen wieder eine Kinderbetreuung, Mithilfe im Haushalt, Verhandlungen mit Behörden, Arbeitgebern und Vermietern oder Anschaffung eines größeren Fahrzeugs usw.

Außerdem sind wir die Anlaufsteile für Frauen, die mit einem Abbruch nicht fertig werden. Wir gehen davon aus, dass es in Deutschland inzwischen Millionen von Frauen gibt, die unter den Folgen leiden. Ihnen bieten wir therapeutische Hilfe an, um das Trauma des Abbruches aufzuarbeiten und in ihr Leben zu integrieren.

Wir befinden uns beim Aufbau der Beratungsstelle in Berlin und suchen viele Mitstreiter, Unterstützer und Sponsoren. Wollen Sie uns helfen? Dann werden Sie ein Botschafter für das Leben und melden sich bei uns.

*Reinhard Klein ist Vorsitzender und Berater der Beratungsstelle "Aus-WEG? Mitglied im Diakonischen Werk Baden ([www.ausweg-pforzheim.de](http://www.ausweg-pforzheim.de))*

*Mit freundlicher Genehmigung aus dem Magazin Evangelische Verantwortung*

### **„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ im Spiegel der Bibel**

Die Forderung nach „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ wurzelt in der Aufklärung und beflügelte 1789 die Französische Revolution. Sie gilt bis heute als gesellschaftspolitische Leitidee. Wie ist aber deren Realität im Spiegel der Bibel zu beurteilen?

**Freiheit und Gleichheit** sind gegenläufige Ziele mit großem Konfliktpotential, denn Erfolgreiche wünschen sich eher Freiheit – Benachteiligte eher Gleichheit.

**Freiheit** hat ihre Grenze, wo sie die Freiheit anderer unzumutbar beeinträchtigt - und wenn sie darüber hinaus z.B. durch Zwangsabgaben, Vorschriften, Genehmigungszwänge, aber auch durch Nötigung wie „Cancel Culture“ u.Ä. begrenzt wird.

**Gleichheit** stößt an Grenzen, wenn sie mit der Natur kollidiert – wie z.B. die Genderideologie oder das Ziel materieller Gleichheit. Die gescheiterten Sowjet-Diktaturen haben gezeigt, dass Letzteres mit Gewalt und viel Leid verbunden war.

Das führt zu der Frage, wie das Verhältnis von Freiheit zu Gleichheit im Spiegel der Bibel zu beurteilen ist:

Wir sind von Gott ungleich ausgestattet als Mann und Frau, mit verschiedenen Begabungen und Charakteren, unterschiedlich intelligent und attraktiv, physisch und psychisch gesund oder nicht usw. Daraus ergeben sich unterschiedliche Bedürfnisse sowie Risiken und Chancen, die zu ungleichen Resultaten führen.

In der Bibel werden unterschiedliche Gaben und deren Früchte positiv bewertet (1.Kor 12,4-11); Reichtum gilt sogar als Segenszeichen (z.B. 5.Mose 28,11; Pred 5,18; Spr 10,22), vorausgesetzt, dieser wird – trotz der damit verbundenen Versuchungen - der Liebe Gottes und seinen Geboten entsprechend genutzt (Mk 10,19-30).

Ungleichheit ist Motor des Fortschritts. Gleichheit kann das nicht leisten, jedoch gebietet die Würde des Menschen, dass denen geholfen wird, die sich nicht selbst helfen können und dass jeder das Recht sowie die Freiheit hat, sich seiner Eignung entsprechend zu entfalten und seinen eigenen Weg zu gehen. Dazu bedarf es gleicher Bildungschancen und der Gleichheit aller vor dem Gesetz.

Letztere kann man als unvollkommenen Abglanz der Gleichheit vor Gott ansehen. Diese erlangen wir durch die Taufe wie der Apostel Paulus im Brief an die Galater schreibt: *Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus* (Gal 3,27f).

**Brüderlichkeit** ist der christlichen **Nächstenliebe** verwandt, weil beidem die Würde des Menschen zugrunde liegt. Sie unterscheiden sich jedoch wesentlich:

**Brüderlichkeit** ist heute weitgehend staatlich organisiert: gesetzlich erzwungene Abgaben fließen in große anonyme Geldtöpfe, aus denen Benachteiligte der eigenen Bevölkerung in gesetzlich festgelegtem Umfang alimentiert werden. Wenn auch nur begrenzt vergleichbar, gilt dies ähnlich für Gesundheitsdienste und Hilfsorganisationen, in denen aber auch individuelle Hilfsbereitschaft ihren Platz hat.

**Nächstenliebe** bedeutet, dem Notleidenden durch persönliche Zuwendung zu helfen, weil in ihm Jesus Christus begegnet (Mt 25,40) – und zwar überall und ungeachtet seiner Herkunft, seiner Religion, seiner sozialen Situation und ob er versichert ist.

Die Nächstenliebe wird von Jesus als höchstes Gebot bezeichnet, der Gottesliebe gleich (Mt 22,39 u.a.). Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter konkretisiert er das am Beispiel (Lk 10,27-37), was Jakobus so verallgemeinert, ... dass die Hilfe für Brüder und Schwestern die Mangel leiden an dem, was der Leib nötig hat, ein Werk des Glaubens ist (Jak 2,13ff).

vB

### **Historiker: „Linke Dominanz“ Problem für die Pressefreiheit**

(IDEA) Der Historiker Prof. Dr. Peter Hoeres hält die Meinungsvielfalt in deutschen Medien für eingeschränkt. Wesentliche Gründe dafür seien die Dominanz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und die weithin links-grüne Ausrichtung der Journalisten,

schreibt er in einem Beitrag für die Zeitschrift „Die Neue Ordnung“, die vom Institut für Gesellschaftswissenschaften Walberberg herausgegeben wird.

Die öffentlich-rechtlichen Sender hätten 2020 allein über acht Milliarden Euro an Gebühren eingenommen. Das erlaube es dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk „sage und schreibe 21 Fernsehsender sowie 74 Radiosender zu betreiben“. Hinzu kämen umfangreiche Netzangebote, Mediatheken und Informationsportale wie tagesschau.de. Allein im Fernsehen gebe es 30 Politmagazine und Talkshows, „die nicht einmal ansatzweise in Analogie zur Zusammensetzung des Bundestages besetzt und ausgerichtet sind“. Mit seinen Netzangeboten grabe der öffentlich-rechtliche Rundfunk den in einer Strukturkrise befindlichen Zeitungsverlagen „mit dramatisch sinkenden Auflagen“ das Wasser ab.

Prof. Hoeres verweist auf Umfragen über die Selbsteinschätzung von Journalisten. Sie hätten seit Jahren eine Einseitigkeit der politischen Ausrichtung festgestellt. Sie nehme im Blick auf den journalistischen Nachwuchs des öffentlich-rechtlichen Rundfunks „groteske Züge“ an. Bei einer Umfrage unter 86 von 150 ARD-Volontären hatten im vergangenen Jahr 57,1% angegeben, die Grünen zu wählen, 23,4% „Die Linke“ und 11,7% die SPD. Darüber berichtete das Fachblatt „Journalist“.

Hoeres: „Eine auch nur vage Repräsentativität des Meinungsspektrums in der Bevölkerung ist damit auch nicht ansatzweise erreicht.“ Diese politische Schlagseite werde aber erst dadurch relevant, dass viele Journalisten auch des öffentlich-rechtlichen Rundfunks „immer öfter explizit vom althergebrachten Objektivitäts- und Neutralitätsjournalismus“ im Sinne des Journalisten Hanns-Joachim Friedrichs (1927–1995) Abstand nähmen. Er hatte dafür plädiert, Distanz zu halten und sich nicht gemein zu machen mit einer Sache, „auch nicht mit einer guten“.

### **Warum linke Ausrichtung unter Journalisten dominiert**

Die „relative politische Homogenität der Journalisten“ erklärt Hoeres damit, dass vornehmlich Studenten aus den Geisteswissenschaften den Journalistenberuf ergreifen. Das „journalistische Rekrutierungspersonal“ entstamme also einer „eher nach links tendierenden Personengruppe“. Auf den heute obligatorischen Journalistenschulen werde dieser Trend noch verstärkt. Den „letzten Schliff“ erhielten die Journalisten dann „in den bereits von einem linken Klima beherrschten Redaktionen“. Dort verstummten Andersdenkende zunehmend „nach dem Gesetz der Schweigespirale“.

Hoeres schlussfolgert: Um die für die Pressefreiheit problematische Dominanz linker und linksliberaler Journalisten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks zu brechen, bedürfe es „einer neuen mutigen Generation, die es wagt, mit Rudolf Augsteins berühmtem Diktum ernst zu machen: Sagen, was ist“.

### **FAZ „wenig kritisch gegenüber Totalpolitisierung der EKD“**

Die eingeschränkte Meinungsvielfalt gilt laut dem Katholiken Hoeres auch für die kirchliche Presse bzw. die Berichterstattung über Religion und Kirche. So stehe die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) heute für eine „unklare Agenda, wenig kritisch gegenüber der Totalpolitisierung der EKD und ebenso wenig kritisch gegenüber dem Synodalen Weg“ in der katholischen Kirche. Die früher wichtigen Blätter wie der „Rheinische Merkur“ und „Christ und Welt“ seien „bis zur Unkenntlichkeit gestutzt und nach Fusionen als linksliberale Beilage der ZEIT geendet“.

Dagegen sei die katholische Wochenzeitung „Die Tagespost“ (Würzburg) „gut gemacht und lesenswert“, allerdings liege die verbreitete Auflage bei nur 12.000 Exemplaren. Hinzu komme die „gestutzte Bistumspresse, die meist den jeweiligen

Progressivismus der Diözesen wiedergeben“. Daneben gebe es immer mehr unabhängige Blogs und Internetportale aller Schattierungen. Sie stünden aber auch für „den Rückzug des Publikums in passende Echokammern“.

## Nachrichten

### Glaube, Bibel und Bekenntnis

#### „Progressive“ interpretieren biblische Inhalte teils radikal um

(IDEA) Kritisch zu einem sogenannten „progressiven“ Christentum haben sich die Schweizer Paul und Peter Bruderer geäußert. Dessen Vertreter interpretierten das biblische Sündenverständnis teils radikal um und damit verbunden auch die Person Jesu und dessen Heilswerk am Kreuz.

Diese Ansicht vertraten die Brüder im Gespräch mit IDEA-Redakteur Thomas Richter über das Thema „Wenn progressive Leiter den christlichen Glauben zersetzen“.

Paul Bruderer ist Pastor und Peter Bruderer Eventmanager. Gemeinsam betreiben sie die Internetseite [www.danieloption.ch](http://www.danieloption.ch). Nach ihrer Einschätzung ist das progressive Christentum „alte liberale Theologie in einer zeitgeistlich neuen Verkörperung“. Progressive glaubten, dass man heute weiter sei als die Christen und Jesus vor 2.000 Jahren. Darum fühlten sie sich frei, selbst zentrale christliche Überzeugungen neu zu definieren, die sich signifikant von Überzeugungen theologisch konservativer Christen unterscheiden,

Die sogenannten Progressiven sehen die „Sünde“ mehr in den äußeren Strukturen und weniger im Wesen des Menschen. Jesus sei nach diesem Verständnis deshalb nicht stellvertretend für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorben, sondern ein ethisches Vorbild, um gesellschaftliche Missstände zu überwinden.

dieses Verständnis von Sünde und Heil steht in starkem Konflikt mit der biblischen Lehre vom Menschen als Sünder und dem stellvertretenden Tod Jesu.

Die Brüder zitierten Beispiele progressiver Leiter, die es als „geistlichen Missbrauch“ bezeichneten, wenn man in den Gottesdiensten sage, der Mensch sei Sünder. Viele progressive Christen grenzten sich darum von theologisch konservativen Christen ab und nannten sich deshalb manchmal „ex-evangelikal“ oder „post-evangelikal“.

Man solle aber Zweifel und Bedenken am Glauben und an der Bibel nicht mit Härte oder oberflächlichen Antworten begegnen, sondern auf Fragen und Einwände im Dialog reagieren.

### Kirche

#### Nur 12% der Protestanten fühlen sich der Kirche eng verbunden

(IDEA) Das hat eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) ergeben. Über ein Drittel (36%) gab an, sich als Christ zu fühlen, aber „nicht kirchennah“ zu sein. Weitere 34% erklärten, sie seien „der Kirche verbunden, aber kritisch“. 11% stimmten der Aussage zu „Ich brauche keine Religion“, 4% antworteten mit „Weiß nicht“.

Bei den Katholiken lag der Anteil derjenigen, die sich der Kirche eng verbunden fühlen, mit 23% deutlich höher als bei den Protestanten. Ebenso viele Befragte stufen sich als „Christ, aber nicht kirchennah“ ein. 39% erklärten, sie seien der Kirche verbunden, stünden ihr aber kritisch gegenüber. Der Aussage „Ich brauche keine Religion“ stimmten 6% der Katholiken zu, 7% erklärten, sie wüssten es nicht.

Aus den Umfragewerten des Instituts geht hervor, dass sich aktuell 28% der Befragten als Mitglied der evangelischen Kirche bezeichnen (1995: 37%, 2010: 32%). 25% gaben an, Mitglied der katholischen Kirche zu sein (1995: 36%, 2010: 33%).

### **Vor allem Jüngere finden Kirchen nicht mehr wichtig**

Von allen Befragten bezeichneten 40% die evangelische Kirche als wichtig, bei der katholischen Kirche waren es 38%. Dabei sind es vor allem die Älteren, die den Kirchen noch Relevanz bescheinigen: Bei den über 60-Jährigen erklärten 48%, die evangelische Kirche sei wichtig (katholische Kirche: 49%). Bei den 16- bis 29-Jährigen halten nur noch 29% die evangelische Kirche und 30% die katholische Kirche für relevant.

### **Bischof Bilz gegen assistierten Suizid in Diakonieeinrichtungen**

(IDEA) Der sächsische Landesbischof Tobias Bilz kann sich nicht vorstellen, dass assistierter Suizid in diakonischen Einrichtungen praktiziert wird. Das sagte er in seinem Bericht vor der sächsischen Landessynode am 13. November 2021 in Dresden.

Im Februar 2020 hatte das Bundesverfassungsgericht Paragraf 217 StGB, der die „geschäftsmäßige Förderung“ der Selbsttötung unter Strafe stellt, für verfassungswidrig erklärt. Stattdessen wird ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben betont – verbunden mit dem Recht, sich dabei von anderen helfen zu lassen.

Bilz geht davon aus, dass die Diskussion über gesetzliche Regelungen nach der Regierungsbildung Fahrt aufnehmen werde. In der innerkirchlichen Debatte gehe es nun um die Frage, ob in diakonischen Einrichtungen der assistierte Suizid praktiziert werden sollte. Ihm sei bewusst, dass es sich hierbei um ein komplexes Thema handele, das differenzierter Antworten bedürfe.

Der Bischof fragte, ob die Assistenz zum Suizid „Hoffnungskraft“ enthalten könne: „Ist diese Assistenz also in der Lage angesichts scheinbar sinnlos gewordenen Lebens eine Perspektive zu vermitteln? Hilft diese Assistenz einer diesseitig orientierten Gesellschaft, ihre Maßstäbe von sinnvollem Leben zu überdenken?“ Bilz ist der Meinung, dass genau das Gegenteil passieren werde.

### **„Mich ergreift ein großes Erschrecken“**

Diejenigen, die das „Medikament zum Tode“ reichten, brächten damit gewollt oder ungewollt zum Ausdruck: „Dein Leben ist es nicht mehr wert, gelebt zu werden!“ Damit werde auch denen Recht gegeben, die prinzipiell sagten, dass es „lebensunwertes Leben“ geben könne. „Mich ergreift ein großes Erschrecken bei dem Gedanken, dass die Bedeutung von Schmerz und Leid der Selbsteinschätzung der Menschen unterworfen wird“, so der Bischof.

Gerade im Angesicht von Schmerz und Leid, unerfüllten Lebensoptionen und erlebter Sinnlosigkeit sollte man vom Reich Gottes reden, „wo allem Leiden ewiger Trost verheißen ist“, so der Landesbischof. In der evangelischen Kirche bestehen kontroverse Meinungen beim Thema Beihilfe zur Selbsttötung.

Im Januar hatten Theologen, darunter der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie in einem Gastbeitrag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung dafür plädiert, einen assistierten Suizid auch in kirchlich-diakonischen Einrichtungen zu ermöglichen.

## **Ehe und Familie**

### **Vier Elternteile für Kinder: Worum es wirklich geht**

(IDEA) Die neue Bundesregierung hat erstmals mit Sven Lehmann (Bündnis 90/Die Grünen) einen Queer-Beauftragten. Im Interview mit der Funke-Mediengruppe sagte

er: „Ein Kind soll bis zu vier Sorgeberechtigte haben dürfen, denn mittlerweile wächst jedes dritte Kind in einer Familiensituation auf, die nicht einer klassischen Ehe entspricht.“ Dazu ein Kommentar von Daniela Städter, IDEA-Redaktionsleiterin:

### **Zusätzliches Konfliktpotenzial**

Dass Eltern sich trennen, neue Partner haben und dann sogenannte „Patchworkfamilien“ bilden, kommt häufig vor. Doch das heile Bild, das Lehmann von solchen Familien zeichnet, ist leider die Ausnahme. Trennungen haben eine Vorgeschichte, oftmals hat es zuvor jahrelangen Streit, Wut, Enttäuschung, Tränen und tiefe Verletzungen gegeben. Das macht es jetzt schon für die getrennt lebenden Eltern schwer, verbindliche Absprachen zu treffen. Sorgerechtsstreitigkeiten gehören oft zum Alltag. Hinzu kommen handfeste finanzielle Interessen.

Wieso sollte es für das Kind gut sein, wenn da noch zwei Menschen mitreden? Wenn eine Mutter häufig mit dem Kindsvater nicht einer Meinung ist und nun auch die neue Partnerin mehr Mitspracherecht bekommt? Zusätzliches Konfliktpotenzial ist vorprogrammiert.

### **Es geht um gleichgeschlechtliche Partnerschaften**

Von dem betroffenen Kind und dem Kindeswohl ist in dem Interview keine Rede. Das ist nicht verwunderlich, denn es geht um etwas anderes: um gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Bislang gilt, dass ein Kind, wenn es in einer Partnerschaft von zwei Frauen geboren wird, nach bisheriger Gesetzeslage nur einen Elternteil hat. Auch das will Lehmann ändern, so dass dann beide Frauen die Eltern sind. Ist das einmal umgesetzt, kann die „vierfache Elternschaft“ ihre volle Wirkung entfalten: Diese Mehrelternschaft soll es schwulen und lesbischen Paaren erleichtern, gemeinsam ein Kind zu „bekommen“ – und dann zu viert großzuziehen. Nicht das Kind steht hier im Vordergrund, sondern es geht um die Selbstverwirklichung der Erwachsenen. Und das ist der falsche Ansatz, um Hand an das Familienrecht zu legen.

## **Kampf für ungeborene Kinder**

### **Todesursache Nummer 1: Abtreibungen**

(IDEA) Abtreibung war im Jahr 2021 die häufigste Todesursache weltweit. Das berichtet die englischsprachige Internetplattform „goodwordnews“ (Paris) unter Berufung auf statistische Angaben der US-Internetplattform worldometers.info. Sie erfasst und wertet in Echtzeit offizielle Statistiken aus – unter anderem aus dem Bereich Gesundheit. Danach gab es im vergangenen Jahr weltweit 42,6 Mio. Abtreibungen und 58,7 Mio. andere Todesfälle. Addiere man beide Zahlen, liege der Anteil der Toten durch Abtreibungen bei 42%.

Zum Vergleich: 8,2 Mio. Menschen starben 2021 an Krebs, 5 Mio. an Rauchen, 3,5 Mio. an Corona, 1,7 Mio. an Aids sowie 1,3 Mio. durch Verkehrsunfälle. Die Weltgesundheitsorganisation spricht in ihren Statistiken von jährlich 40 bis 50 Mio. Abtreibungen pro Jahr oder täglich etwa 125.000 Schwangerschaftsabbrüchen.

### **Marsch für das Leben: Wo der Landesbischof irrt**

(IDEA) Der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Dr. Heinrich Bedford-Strohm, hat sich in einem Interview mit dem Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern (ABC) zur Frage, warum er dem jährlichen Marsch für das Leben in Berlin nicht einmal ein unterstützendes Grußwort gegönnt hat, wie folgt geäußert:

**Wortlaut der Antwort des Landesbischofs** (ABC Nachrichten 2021.3):

„Auch für mich beginnt menschliches Leben mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle. Deswegen wünsche ich mir, dass die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche sinkt. Mit dem, was ich von manchen aus den Reihen des Marsches für das Leben höre, habe ich aber größte Probleme. Da spüre ich zuweilen nichts von der notwendigen Sensibilität für den tiefen inneren Konflikt, den ungewollt schwangere Frauen erfahren. In der Schwangerschaft verbindet sich das Leben des werdenden Menschen mit dem Leben der Mutter. Deswegen kann man das Leben des Kindes nie gegen die Mutter schützen, sondern muss es mit ihr tun.

Gerade kürzlich hat eine Studie einmal mehr gezeigt, dass nicht in den Ländern die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche am höchsten sind, in denen rechtlich liberale Regelungen bestehen, sondern gerade in den Ländern, die scharfe Regelungen haben. Das Ziel der Senkung der Zahl der Schwangerschaftsabbrüche kann also offensichtlich nicht mit den Forderungen erfüllt werden, für die der Marsch für das Leben steht.“

**Kommentar von Alexandra Maria Linder**, Vorsitzende des Bundesverbandes Lebensrecht (BVL), der Veranstalter des Marsches ist:

Mit Erstaunen haben wir die Aussagen von LB Bedford-Strohm bezüglich des Marsches für das Leben und der Legalisierung von Abtreibungen zur Kenntnis genommen. Niemand, der für die Organisation des Marsches verantwortlich ist und niemand, der auf der Bühne stand, hat jemals die „Sensibilität für den tiefen inneren [Schwangerschafts-]Konflikt“ einer Frau vermissen lassen – abgesehen davon, dass man solches nur „spüren“ kann, wenn man vor Ort ist oder mit den Verantwortlichen spricht.

Des Weiteren gibt es keine seriöse Studie, die nachweisen kann, dass eine (weitere) Legalisierung der Abtreibung zu sinkenden Zahlen führt. Das Gegenteil ist der Fall. Angeblich sinkende Zahlen ergeben sich zum Beispiel, wenn wie in Kanada keine vollständigen Statistiken geführt werden (England und Schottland dagegen führen eine saubere Statistik, und die Zahlen sind verheerend), wenn man frühe Abtreibungen als „Menstruationsregelung“ statistisch unter den Tisch fallen lassen kann (wie in den Niederlanden, wo die Zahlen trotzdem noch sehr hoch sind) oder wenn demografische Entwicklungen wie die sinkende Zahl von Frauen im gebärfähigen Alter unberücksichtigt bleiben.

In Deutschland ist die Abtreibungsrate (Abtreibungen pro 1.000 Frauen im gebärfähigen Alter) seit Jahren auf hohem und wieder steigendem Niveau – die Folge eines Gesetzes, das im Vergleich zu vielen anderen Staaten nicht das schlechteste ist, aber in der Durchführung und Kontrolle zahlreiche Mängel aufweist.

Der Landesbischof hat Recht, wenn er die Notwendigkeit betont, die Mütter bei der Lebensrettung ihrer vorgeburtlichen Kinder positiv einzubinden. Er hat Unrecht, wenn er meint, dies sei in irgendeiner legalisierten Abtreibungsform möglich, wie die weltweiten Abtreibungsregelungen und ihre Folgen zeigen.

Länder mit, wie er es nennt, „scharfen“, also für Mütter und Kinder möglichst lebensrettenden Abtreibungsgesetzen sorgen immerhin dafür, dass die Abtreibungszahlen geringer sind, dass Politik und Gesellschaft dort gefordert sind, umfassende Hilfe und Unterstützung bereitzustellen, dass Missbrauch nicht so leicht durch Zwangsabtreibung vertuscht werden kann und der Abtreibungsdruck vor allem seitens der Männer unwirksamer wird.

## **Herzliche Einladung zum Marsch für das Leben**

Wir laden Herrn Bedford-Strohm herzlich zum nächsten Marsch für das Leben am 17. September 2022 in Berlin ein, damit er das alles live spüren kann. Gerne kommen wir zu einem Vortrag in ein Gremium seiner Wahl, um Zahlen und Fakten sachlich zu belegen und gemeinsam zu erörtern. Denn unser Ziel ist hoffentlich dasselbe: Müttern im Schwangerschaftskonflikt wirklich zu helfen, das Leben ihrer Kinder zu retten und die Abtreibungszahlen zu verringern.

## **EU-Parlamentspräsidentin Roberta Metsola „umstrittene Abtreibungsgegnerin“**

(IDEA) Die neue EU-Parlamentspräsidentin Roberta Metsola tritt – für unsere einheitlich pro Abtreibung kämpfenden deutschen Mainstream-Medien - *horribile dictu* – für den Lebensschutz ein. Sie ist entschiedene Abtreibungsgegnerin. Ein Kommentar von Jürgen Henkel:

Selbst die EU-Abgeordneten statteten die allseits respektierte 43-jährige Politikerin und vierfache Mutter aus Malta jedoch mit einer großen Mehrheit aus. Von 616 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen fraktionsübergreifend 458 auf die südeuropäische Politikerin, obwohl diese sich im Vorfeld verschiedentlich deutlich gegen Abtreibung ausgesprochen hat. Eine absolute Mehrheit hätte sie bereits mit 309 Stimmen erreicht.

## **Kindstötung im Mutterleib als medizinische Dienstleistung**

Der Lebensschutz und das Eintreten für das Lebensrecht ungeborener Kinder und gegen die Abtreibung macht Politiker heute offenbar für deutsche Medien per se „umstritten“. Kein Wunder, verkünden, preisen und präsentieren doch die politische linksgrüne Szene bis hin zum EU-Parlament selbst in den Medien die Abtreibung seit geraumer Zeit als „Menschenrecht“ (s. InfoBrief 2021-3 S. 20/21, Matić-Bericht).

Die neue Regierung erweist sich als Herodes-Koalition. Und die Kirchenleitungen der deutschen Großkirchen schweigen dazu. Die katholische Kirche ist mit ihrem Synodalen (Irr-)Weg ausgelastet, die Evangelische Kirche verausgibt sich im Migrations-, Gender- und Klima-Aktivismus. Und die „C“-Parteien schwafeln zwar vom „christlichen Menschenbild“, wissen aber seit langem selbst nicht mehr, was sie damit meinen.

## **Ein schlechtes Omen für die Zukunft**

Wenn heute freilich das politische Eintreten gegen die millionenfache vorgeburtliche Kindstötung bereits „umstritten“ macht, ist das ein schlechtes Omen für die Zukunft Europas und eine Bestätigung der Warnung von Papst Johannes Paul II. vor einer „Kultur des Todes“. Christen und Kirchen sind aufgerufen zur Gegenwehr.

*(Der Autor, Jürgen Henkel (Selb), ist Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Publizist.)*

## **Gender-Ideologie**

### **Großbritannien: Keine Trans-Mädchen auf Mädchenschulen**

(IDEA) Ein Zusammenschluss von 25 Mädchenschulen in England und Wales hat beschlossen, keine Anmeldungen von Trans-Mädchen (biologische Jungen, die sich als Mädchen fühlen) anzunehmen. Das berichtet die Internetzeitung Christian Post.

Die Schulen würden sich an dem Geschlecht orientieren, das in der Geburtsurkunde eingetragen sei, heißt es in einer jetzt verabschiedeten Richtlinie. Die selbstgewählte Geschlechtsidentität spiele dagegen keine Rolle. Zur Begründung heißt es in dem Papier, eine andere Zulassungspolitik würde den gesetzlichen Status als Mädchenschulen gefährden. Wenn sich umgekehrt eine biologisch weibliche Schülerin bewerbe, die sich als „trans“ oder „nicht-binär“ identifiziere, werde die Schule ihre Aufnahme „im

Einzelfall sorgfältig prüfen“. Es könne „kulturelle Herausforderungen mit sich bringen, wenn ein Trans-Schüler, der sich nicht als Mädchen identifiziert, eine Schule besucht, die ihr Ethos und ihren pädagogischen Ansatz bewusst auf Mädchen ausrichtet“, so die Richtlinie.

### **Sexuelle Erfüllung ist nicht alles**

(IDEA) Sexuelle Erfüllung ist nicht das Wichtigste im Leben. Sexualität bestimmt auch nicht die menschliche Identität. Davon ist der homosexuell empfindende anglikanische Pfarrer Sam Allberry (Nashville/USA) überzeugt.

Wie er in einem Vortrag der christlichen Mediathek [offen.bar](http://offen.bar) sagte, der am 24. Januar veröffentlicht wurde, hat er viele Menschen getroffen, die behauptet hätten, sie hätten ein erfülltes Sexualleben. Dennoch hätten sie zugegeben, dass sich ihr Leben leer anfühle, sagte Allberry in dem Beitrag unter der Schlagzeile „Fünf Dinge, die wir wissen müssen, um mit unserer Sexualität gut umgehen zu können“.

Wahre Erfüllung und Identität gebe es allein in Jesus Christus. Das sei eine gute Nachricht für jene Menschen, die kein erfülltes Sexualleben hätten, aber auch für jene, die von sich denken, ihr Leben sei sexuell wirklich erfüllt. Doch zugleich müssten sie einsehen: „Besser wird es nicht werden im Leben.“ Deshalb sei die christliche Botschaft befreiend. Allberry: „Jesus nimmt die sexuelle Erfüllung vom Thron.“ Er bestimme die Grenzen, in denen sexuelle Intimität ausgelebt werden könne.

Als Christ Jesus nachzufolgen, sei die höchste und größte Identität, die für einen Menschen möglich sei. Im vergangenen Jahr hatte Allberry unter anderem bei einer Veranstaltung des Netzwerks Evangelium21 gesagt, dass er praktizierte gleichgeschlechtliche Sexualität für Sünde hält.

### **So werden, „wie Jesus ist“**

Allberry räumte ein, dass es durchaus schwierig sei, als Christ zu leben: „Es gibt keinen Bereich, in dem wir nicht die Hilfe von Jesus Christus brauchen.“ Wer sich darauf einlasse, werde aber erleben, dass es wunderbare Veränderungen gebe. „Es muss nicht unbedingt passieren, dass meine sexuellen Gefühle sich verwandeln von homosexuell zu heterosexuell.“ Das allein mache ihn nicht heiliger, sagte Allberry. Vielmehr gehe es darum, sich von Gott so umgestalten zu lassen, „wie Jesus ist“.

Der Pfarrer unterstrich ferner die Bedeutung des Wortes Gottes. Wenn Jesus in der Bibel von sich sage, „Ich bin das Brot des Lebens“, bedeute dies, dass nur er Erfüllung bringen könne. Allberry: „Selbst wenn ich den perfekten Mann finden würde, es wäre nie genug.“ Doch die Bibel weise ihm den idealen Weg für sein Leben.

### **Wo kaputte Menschen Zuflucht finden**

Ein weiterer Punkt ist für Allberry die Kirche und damit die Gemeinschaft mit anderen Christen: „Jesus verspricht Familie, Beziehungen, Gemeinschaft, Intimität.“ Der Geistliche räumt ein, dass sich Menschen aus dem LGBT-Hintergrund (Abkürzung für Lesbisch, Gay/Schwul, Bisexuell, Transgender), die Christen würden, zunächst einmal heimatlos fühlten. Doch sie könnten erleben, dass die Kirchen Orte seien, „wo kaputte Menschen Sicherheit und Zuflucht finden“. Die christliche Gemeinde sei der einzige Ort, „wo Menschen die schlimmsten Dinge von uns wissen dürfen“.

### **Eine herrliche Zukunft bei Gott**

Zudem machte Allberry den Zuschauern Lust auf die Zukunft bei Gott: „Das wird wirklich ein Ort der vollkommenen menschlichen Beziehungen sein.“ Wer an die herrliche Zukunft bei Gott glaube, der werde nicht mehr von dem Gefühl geprägt, hier

etwas zu verpassen: „Ich brauche dann nicht die perfekte Romanze, die perfekte Ehefrau, die perfekte Freundschaft hier auf Erden.“ – „Im Himmel werde ich erkennen, dass ich in Jesus schon immer alles hatte, was ich wirklich brauche.“

**offen.bar** wird verantwortet von den Netzwerken Bibel und Bekenntnis sowie Evangelium 21.

### Aufgelesen

#### Neuer Beauftragter für weltweite Religionsfreiheit

(IDEA) Der Bundestagsabgeordnete Frank Schwabe (SPD) ist neuer Beauftragter der Bundesregierung für die weltweite Religions- und Weltanschauungsfreiheit. Das Bundeskabinett stimmte am 5. Januar seiner Ernennung auf Vorschlag von Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze (SPD) zu. Der 51-jährige Protestant tritt die Nachfolge von Markus Grübel (CDU) an. Der 62-jährige Katholik hatte das in der vergangenen Legislaturperiode geschaffene Amt seit 2018 inne.

Schwabe kündigte an, dass er sich für den Schutz der weltweiten Religions- und Weltanschauungsfreiheit und für eine klare Antwort bei Verstößen gegen das Menschenrecht einsetzen werde. Die Einschränkung der Gewissens- und Glaubensfreiheit erlebe immer wieder eine erschreckende Renaissance: „Das dürfen wir nicht hinnehmen.“ Jeder Mensch müsse auch das Recht haben, zu einer anderen Religion konvertieren zu können bzw. frei zu sein, keiner Religion anzugehören.

Betroffen von Unterdrückungen weltweit seien Angehörige fast aller Religionsgemeinschaften. Dies gelte für Christen „in großer Zahl, aber längst nicht nur“. Auch Muslime, Juden „oder Angehörige religiöser Minderheiten“ litten unter Diskriminierung, Ausgrenzung bis hin zu schlimmer Verfolgung.

Ministerin Schulze erklärte: „Die weltweit zunehmende Einschränkung des Grundrechts der Religions- und Weltanschauungsfreiheit ist ein Grund zur Sorge.“

Zu den Aufgaben des Beauftragten gehört es, einen Bericht der Bundesregierung zur weltweiten Lage der Religions- und Weltanschauungsfreiheit im zweijährigen Rhythmus zu erstellen.

### Literaturhinweis

**IDEA** ist eine unabhängige evangelische Nachrichtenagentur, die dazu beitragen möchte, engagierte Christen über Ereignisse und Entwicklungen in der christlichen Welt zu informieren, die für ihr Christsein bedeutsam sind. Sie möchte dabei auch eine Brücke bauen zwischen Christen verschiedener Prägungen.

**IDEA Das Magazin** erscheint wöchentlich (48 Hefte p.a.) mit aktuellen Informationen, Reportagen und Hintergrundberichten.

**Abo-Kosten monatlich** (inkl. Versandkosten innerhalb Deutschlands):

€ 10,45 **IDEA Das Magazin** (gedruckte Ausgabe)

€ 8,00 **IDEA Digital** (E-Paper, App für Tablet-PC und Smartphone)

€ 11,95 **IDEA PREMIUM** (Print- und Digitalabo)

*Ermäßigte Preise für Schüler, Studenten usw. auf Anfrage*

Sie können **IDEA Das Magazin** *kostenlos drei Wochen* gratis testen.

Informationen und Bestellungen sind telefonisch oder per E-Mail/Internet möglich:

**Tel. (06441) 915 – 0 / aboservice@idea.de / [www.idea.de](http://www.idea.de)**

**Abs. Lebendige Gemeinde München e.V.**  
**p.a. Pfr. Dieter Kuller**  
**Grünwalder Str. 103 c, 81547 München**  
**www.lgm-info.de**

Wir danken den Lesern und Leserinnen, die mit ihren Spenden z.T. seit vielen Jahren die Herausgabe des InfoBriefes ermöglichen, und damit einen für Viele wichtigen Dienst in unserer Kirche unterstützen.

Deutsche Post

Anrede  
 Titel  
 Vorname, Name  
 Straße  
 PLZ Ort

### **Veranstaltungshinweis**

**Am Samstag, 19. März 2022** findet der 2. Münchner Marsch fürs Leben statt. Unterstützer, die sich für ein Europa ohne Abtreibung und Euthanasie einsetzen wollen, treffen sich um 13 Uhr in München auf dem Königsplatz. ([www.marschfuersleben.de](http://www.marschfuersleben.de))

### **Zum Nachdenken**

#### **Gesunder Menschenverstand**

Albert Einstein hält einen anspruchsvollen Vortrag über das Verhältnis von Raum und Zeit. Als er fertig ist, steht ein Zuhörer auf und spricht: „Was Sie hier ausgeführt haben ist mir viel zu spekulativ. Wir sind hier doch nicht in der Kirche. Nach meinem gesunden Menschenverstand kann es nur das geben, was man sehen und überprüfen kann.“ Einstein lächelt und antwortet: „Dann kommen Sie doch bitte nach vorne und legen Ihren gesunden Menschenverstand auf den Tisch.“

### **Impressum**

Die Informationsbriefe werden von der als gemeinnützig anerkannten LEBENDIGE GEMEINDE MÜNCHEN e.V. herausgegeben.

ViSdP Pfr. Dieter Kuller, Grünwalder Str. 103 c, 81547 München, Tel. 089/591029, Fax 089/45 24 06 84; eMail: [lgm-mail@gmx.de](mailto:lgm-mail@gmx.de); Internet: [www.lgm-info.de](http://www.lgm-info.de)

Unsere Bankverbindung: Evangelische Bank eG BIC: GENODEF1EK1, IBAN: DE93520604100003403904 (Überweisungsträger in der Mitte des Heftes).

Bis € 200 genügt der Überweisungsbeleg/Zahlschein als steuerlich absetzbare Zuwendungsbestätigung; ab € 100 erhalten Sie bei Angabe Ihrer vollständigen Anschrift unaufgefordert eine gesonderte Zuwendungsbestätigung.

Druck: Die Ausdrucker UG, München, Internet: [www.dieausdrucker.de](http://www.dieausdrucker.de)

Der InfoBrief kann bei Pfarrer Dieter Kuller kostenlos nachbestellt werden.